

EROS BELLINELLI

HEDWIG
NERI-ZANGGER

EROS BELLINELLI

HEDWIG
NERI-ZANGGER

Hedwig Neri-Zangger



Hochzeit in Embrach, Öl, 1957, 65 × 81



Kamelie, Keramikbild, 1972, 20 × 22



Mutter mit Kind, Keramikbild, 1973, 43 × 34



Rosen, *Keramikkbild*, 1973, 38 × 52

Von Hedwig Neri-Zangger sagt man, sie sei mit Tonerde in der Hand, inmitten von Tongefässen geboren.

Ihr Geburtsort Embrach liegt im Zürcher Unterland und die Keramikindustrie ist die älteste und bedeutenste Industrie des alten, vordem ruhigen, heute aufstrebenden Dorfes. Der Ortsname wird aus dem Lateinischen «Imbricius», was Ziegler bedeutet, abgeleitet. Hedwigs Grossvater väterlicherseits, ein tüchtiger Hafnermeister, hat dort im Jahre 1880 eine eigene Töpferei gegründet. Ihr Vater führte diese mit zeitweise bis 35 Arbeitern weiter. Heute zählt man noch 4 grosse Keramikwerke in Embrach.

Nicht zufällig also wurde Hedwig Zangger (seit 1936 verehelichte Neri) im Frühjahr 1914 mit Ton in der Hand, unter Tonwaren geboren.

Die Familie besass in der Gegend auch eigene Lehmgruben mit einem sich rot brennenden Ton, der sich zur Herstellung des einfachen irdenen Haushaltgeschirrs bestens eignete.

Handwerkliche Gaben und Traditionen waren streng mit dem Geburtsort und der Tätigkeit der Familie verknüpft. Diese Umwelt bedingte eine besondere Art handwerklicher wie künstlerischer Mitgift. Sich dieser Gabe zu entziehen ist schwer, denn die Hände in den Ton zu senken, um ihn schöpferisch zu formen, ist eine der schönsten Arbeiten auf dieser Welt.

Die Berufung, welche die junge Hedwig empfing, brachte auch Belastungen, denn eine Fabrik richtet sich immer nach wirtschaftlichen Erfordernissen. Der Samen der Tradition aber fiel in fruchtbares Erdreich. Schliesslich erwachte in ihr das vorherrschende Interesse für das Formale und die ästhetischen Werte. Das bestätigt die Tatsache, dass sie mit 17 Jahren den Wunsch hegte, eine Kunstschule zu besuchen. Im Atelier des Bildhauers Otto Münch in Zürich (Schöpfer der Bronzetüren am Grossmünster) und seiner Gattin Maria Münch-Winkel nahm sie am Unterricht in den angewandten Künsten teil. Dann ging das junge Mädchen nach Locarno, um in der Majoliche d'Arte die Keramikmalerei zu erlernen. Dort traf sie 1933 den jungen Keramiker und Maler Umberto Neri. Er folgte ihr nach Embrach und führte in der Töpferei die Fayence-Malerei ein. Auch in der Herstellung eigener

Farben und Glasuren sehr befähigt, erlebte unter seiner Leitung die Keramikfabrik Zangger in der Kriegs- und Nachkriegszeit ihre Blüte,

Mit der Eheschliessung begann eine sehr fruchtbare künstlerische Gemeinschaft. Die beiden arbeiten gemeinsam, aber selbstständig, Schulter an Schulter, aber unabhängig. Es fehlt nicht an gegensätzlichen Gesichtspunkten. Immer liegt ein Hauch freundschaftlicher Auseinandersetzung in der Luft, dem Wetteifer dienlich. Der Klarheit halber sei hinzugefügt, dass Hedwig die Keramik, die Plastik und die Zeichnung vorzieht, Umberto das Mosaik und Oelgemälde. Es wäre aber schwierig zu behaupten, dass die Karten ungemischt zwischen den beiden liegen. Einmal gemischt, spielt jeder seine Karte aus.

Während Hedwig Neri in der väterlichen Fabrik mit Serienproduktionen beschäftigt war, trug sie eine geheime Sehnsucht in sich nach freiem Kunstschaffen, aber als Mutter von damals 3, und später 4 Kindern mit einem grossen Haus gab es keinen Feierabend, den sie diesem Bedürfnis hätte opfern können. Sie entledigte sich ab 1947 für einige Jahre ihrer Pflichten in der Töpferei und fing an, lebhaft wie ein Distelfink sich als Keramikerin, Malerin und Plastikerin zu

ten Schaffenstrieb versetzen, des ununterdrückbaren schöpferischen Stachels der Einfälle und Erleuchtungen, Formen und Farben zu folgen.

Da, wo meiner Meinung nach Hedwig Neri ihr Bestes gibt, steht die Keramik. Sie besitzt die wunderbare Gabe ohne die Töpferscheibe und Werkzeuge den Ton zu bearbeiten. Sie erhebt ihn mit der blossen manuellen Fähigkeit zum Gegenstand. Diesen zum Gegenstand zu erheben ist eine geheimnisvolle Arbeit, die den 4 Elementen, Erde, Luft, Wasser und Feuer, preisgegeben ist. Sie versteht auch, einer Zauberin gleich, mit den Metalloxyden umzugehen. Man sehe sich nur ihre Keramikbilder an! Sie findet sich aber auch konfrontiert mit einem System von Konkordanz, welches der Kontrolle der Zahl entflieht und für das es unmöglich ist eine sichere Tabelle aufzustellen. Fast alles muss der Eingebung überlassen bleiben, einer besonderen Liebe, einer geheimen unenträtselbaren Sprache zwischen ihr und der Materie. Das Gelingen der Arbeit bezeichnet sie mit «Glück haben». Sie will dem Zufall anvertrauen, was Erfolg ist, der im Gegenteil in den traditionellen Werten ihrer Familie wurzelt, sowie in einem seltenen Zusammenhang zwischen dem Variieren der Art und Weise, der physischen Reak-

tion und dem überraschenden Talent, sie zu beherrschen.

Aber H. N. liebt auch nach der Natur zu arbeiten. Diese ihre Tätigkeit widerspiegelt sich vor allem in den Zeichnungen. Unter Tönungen und Rythmen, die anscheinend illustrativ sind strahlen die Zeichnungen einen «inneren» Sinn der Situationen aus. Die Künstlerin weiss zu sehen, vor allem lässt die andern sehen: nicht das Wirkliche, das nicht existiert, aber die anmutige Art sich der Wirklichkeit zu nähern, unzweifelhaft beschreibend, aber auch beladen mit persönlichen und privaten Anspielungen. Man stellt vor allem in den Zeichnungen von entlaubten Bäumen eine sichere und lebhaft Leichtigkeit der Hand fest, eine sichere und glückliche Lust, eine lesbare, bewegte und offene Form zu konstruieren.

Nach 1965 entstanden die meist grossformatigen Oelmalereien auf Jute. Die pointilistische Malweise könnte man als Mosaik bezeichnen. Es gibt auch formale Beispiele, die an Seurat und auch an Klee gemahnen und ich sehe, wenn auch von Weitem eine Beziehung. Diese Gemälde, die Hedwig Neri als Bildteppiche bezeichnet, sind in ihrem symbolischen, biblischen, oder rein naturbeschreibenden Gehalt interessant durch die Farbgebung, durch eine wirkungsvolle Ab-

stufung, die sich in den Werken mit symbolischen Themen zu einer globalen Abstraktion verbindet. Es sind die seltenen Augenblicke, in denen Hedwig Neri den figurativen Ausdruck verrät. Im übrigen Oeuvre finden wir ihn häufig und er erreicht oft ein Sich-Ueberlassen an die kindliche Welt, als ob die Erinnerung an die Kindheit im Gegenteil kindliche Ungewissheit und Grenzen beinhalte. Aber warum auf Gesichtspunkten bestehen, die in dem Gesamtbild, welches H. N. als Persönlichkeit bestätigt, offensichtlich zweitrangig sind, einer Persönlichkeit, die, zusammen mit der Fruchtbarkeit poetische Werte begleitet, in der Entäusserung der Problematik es auf sich nimmt, dem Betrachter ihre Freude an der Arbeit zu vermitteln. Wenn trotzdem in einigen Gemälden die Grausamkeit des Lebens auftaucht, die erdrückende Form, die jede Art der Gewalt begleitet, dann darf man diesen ungewohnten, bewegten und schrecklichen Gegengesang nicht trennen von dem ständigen inneren Vibrieren, welches ihrem lebhaften, eifrigen Gesang innewohnt, der sich unermüdlich in dem weitausgebreiteten Laubwerk der Formen und Farben auslebt.



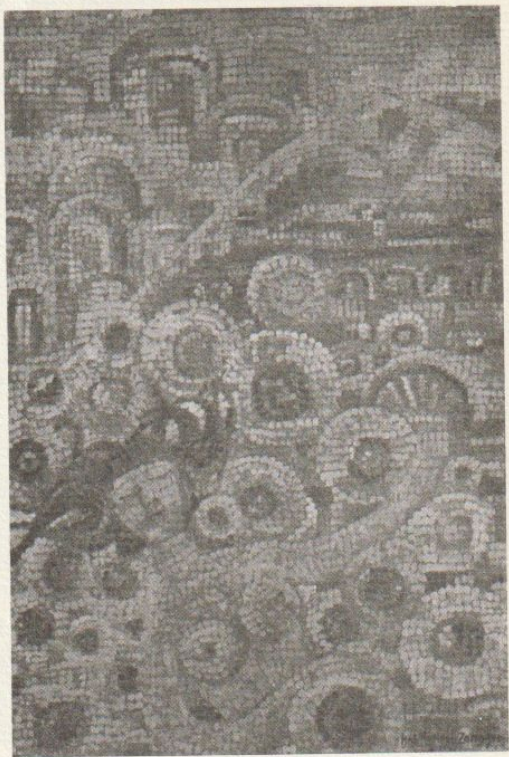
Schützender Engel, bemaltes Basrelief, 58 × 60
(Zur Emerich Sage)



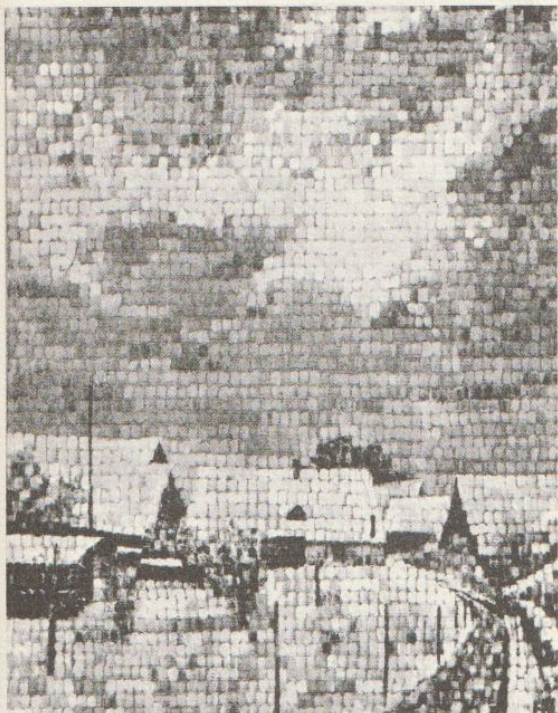
Vita comunis, bemaltes Basrelief, 58 × 120
 (Zur Geschichte des Chorherrenstiftes St. Peter in Embrach)



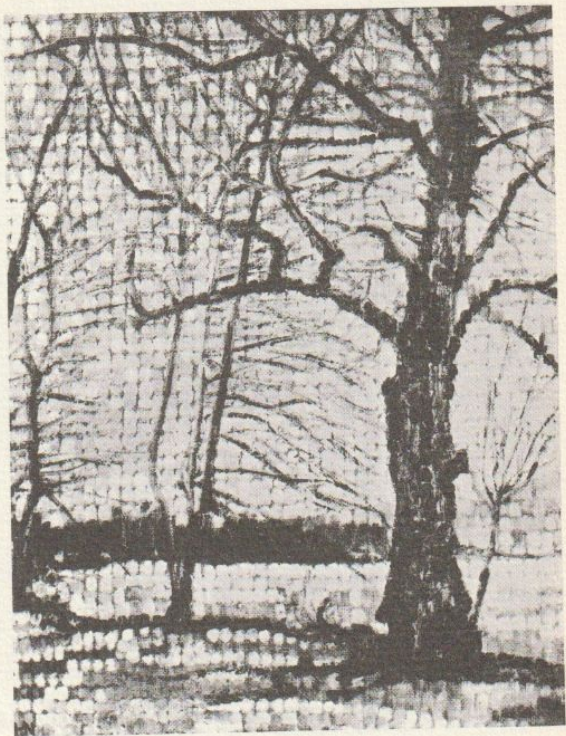
Engel, Terracotta, 1966, 86 cm



Sommertraum, Öl auf Jute, 1966, 105 × 70



Winterlandschaft in Embrach, *Oel auf Jute*, 1968, 97 × 80



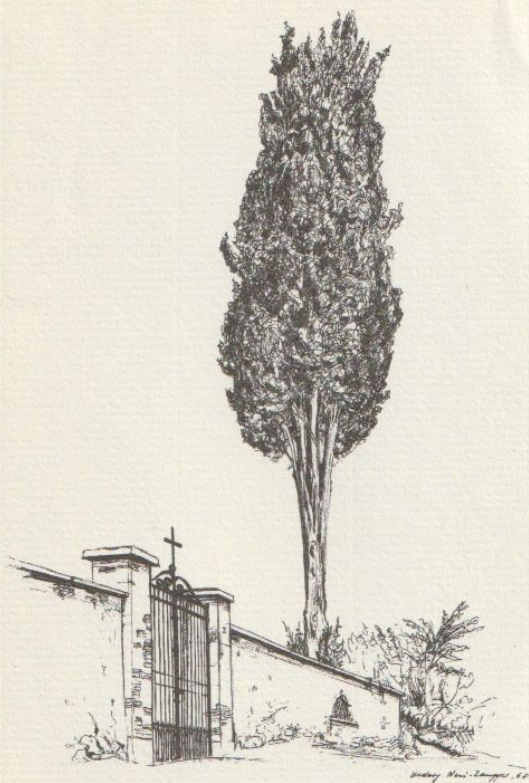
Winter am Origliosee, Oel auf Jute, 1968, 71 × 55



Protest der Mütter, Öl auf Jute, 1970, 120 × 77



Der Erlöser, Öl auf Jute, 1969, 108 X 114



Zypresse, Friedhof Comano, Tuschzeichnung 1968



Hedwig Neri-Zangger im Atelier

